

19.4.

Er behütet sein Volk wie seinen Augapfel.

5. Mose 32,10

Heute ist Sonntag, der erste Sonntag nach Ostern. Er trägt den Namen Quasimodogeniti, wie die neugeborenen Kinder. Der Name signalisiert: das neue Leben, das am Ostermorgen aufleuchtete, das beeinflusst und prägt auch unser Leben, macht es neu – wir sind wie neugeboren. Als wir Mitte März aufhören mussten, zusammen Gottesdienst zu feiern, dachte ich: wenn wir nun schon in der Passionszeit, in der Karwoche und auch zu Ostern keine Gottesdienste halten können, dann wäre doch der Sonntag Quasimodogeniti ein gutes Datum, damit wieder zu beginnen, der Sonntag des neuen Anfangs. Daraus ist nun nichts geworden.

Neugeborene und andere Anfänger suchen Halt, brauchen Orientierung, müssen Vieles erst lernen. Unsere heutige Losung bietet das, macht uns darauf aufmerksam, dass dies neue Leben exzentrisch ist: unser Zentrum ist nicht in uns selbst, sondern außer uns, in Jesus Christus und in seinem Volk. Israels Gott behütet sein Volk wie seinen Augapfel – ein höchst empfindliches Organ: Verletzungen sind schmerzhaft und folgenreich. Gott hält am jüdischen Volk fest, hält es aufrecht auch neben der Kirche, auch gegen sie. Das haben Christen jahrhundertlang als Kränkung empfunden und darauf mit Leugnung reagiert – wie das bei narzisstischen Kränkungen vorkommt. Sie haben kurzerhand erklärt, Israel sei nach Christi Geburt, Tod und Auferstehung nicht mehr Gottesvolk, Gott habe sein Volk verworfen und verstoßen – eine Behauptung, der bereits Paulus, freilich vergeblich, widersprochen hatte –, habe es durch ein neues Gottesvolk ersetzt: die Kirche, das neue Israel, das nach dem Geist, nicht nach dem Fleisch; in der Bilderwelt eines der bekanntesten Jesus-Gleichnisse ausgedrückt: der verlorene Sohn hat sich über die freundliche Aufnahme durch seinen Vater nicht einfach nur gefreut, sondern sich gleich darangemacht, den anderen Sohn des Vaters, seinen Bruder, der noch, der schon da war, aus dem Haus zu werfen.

Inzwischen sind wir umgekehrt von dieser falschen Lehre, haben umgelernt: dass Gott seinem Volk die Treue hält, das ist eine gute, eine frohe Botschaft auch für die Völker; die schiere Existenz dieses Volkes ist ein sichtbares Zeichen der Treue Gottes, das uns signalisiert: Ihm ist zu trauen. Und andersherum: wir würden ja an dem Ast sägen, auf dem wir sitzen, wenn wir behaupteten, Gott habe seinen Bund aufgekündigt, weil er mit seinem Bundesgenossen unzufrieden, von ihm enttäuscht war. Gewiss haben Vater, Sohn und Heiliger Geist beigetragen zu diesen neuen und erfreulichen Einsichten, uns dazu verholfen, in den alten biblischen Texten Neues zu entdecken, oder haben sich jedenfalls darüber gefreut; denn, sagt Jesus, im Himmel ist Freude über jeden Sünder, der umkehrt. Augenöffnend waren aber erkennbar auch jüdische Lehrer, Lehrerinnen, Gesprächspartner – gemeinsam mit ihnen die biblischen Schriften zu studieren, ist sowohl Voraussetzung wie Ergebnis Folge dieser Umkehr. Noch nicht alle Kirchen sind umgekehrt, noch nicht alle Christen lernen um, lernen neu; aber für die, die das tun, ist das ein Neuanfang: wie Neugeborene lernen sie eine Sprache, lernen, in einer reichlich fremden und befremdlichen Welt sich zurechtzufinden, zuhause zu sein.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*